Mia M. Limoneta

Limoncino

la vita è bella

Roman

Impressum

© 2022 Mia M. Limoneta

Autor: Mia M. Limoneta
Lektorat, Korrektorat: Sabrina Posch
Umschlaggestaltung, Illustration: Richard Berger

Verlag: Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.com

ISBN	978-3-99129-861-8	(Paperback)
ISBN	978-3-99129-859-5	(Hardcover)
ISBN	978-3-99129-860-1	(E-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Ciao, meine Lieben!

Ich möchte Euch hier in meiner neuen Reihe „Limoncino“ auf das Herzlichste begrüßen.

Ihr werdet hier viele neue Leute kennen lernen, aber auch alte aus „Limoncello“ wiedertreffen.

Ich hoffe, Ihr werdet genauso begeistert sein wie ich, diese wirklich sehr schöne Geschichte mit mir gemeinsam mitzuerleben.

Ich glaube, Ihr werdet sofort alle ins Herz schließen!

Ciao und alles Liebe für Euch,

Eure Mia.

BARI
MONOPOLI
CISTERNINO
OSTUNI

1. KAPITEL

Viola

Was mach ich hier eigentlich? Ich müsste mich doch freuen, ich bin hier in einer Traumstadt am Meer. Nämlich in Monopoli. Aber stattdessen brüte ich so vor mich hin. »Bedenkt es wohl. Man übereile nichts. Von Schiller.« Das würde Nuri mir jetzt sagen. Aber wieso fällt sie mir gerade jetzt ein? Ach Nuri … Ich versinke in diesem Moment in tausend Gedanken. »Viola, Viola!«, höre ich rufen. Schön langsam komme ich wieder zu mir. »Möchtest du noch was trinken?«, fragt Mariella. Ich sehe sie mit großen Augen an und schüttle den Kopf. »Ich werde jetzt gehen, es ist ohnehin schon Zeit. Schreib es mir bitte an. Grazie.« Sie nickt und lächelt. Ich verlasse mit einem leisen Ciao Adrianos Bar. Das ist momentan mein Stammlokal hier. Noch dazu wohne ich im gleichen Haus. Ganz oben in der Mansarde. Klein, aber fein – mein eigenes Reich. Das wollte ich auch so. Finanzieren tun es meine Väter. Natürlich nur einstweilen – bis ich einen Job hab. Das kann dauern. Mal sehen! Was überhaupt? Mein Studium habe ich fertig. Jus. Sehr trocken. Aber fertig. Irgendwie war das nie meins. Ich möchte einfach … Ja was eigentlich? Wenn ich das wüsste. Ich sperre auf und stehe schon inmitten meiner Wohnung. Hier habe ich alles. Ein paar Schritte nur, das ist mein Vorraum. Einmal kurz umdrehen und schon stehe ich in meinem Wohn- und Schlafraum. Alles offen, alles in

einem. Hinter der Wand, dort befindet sich eine Miniküche. Und seitlich davon ist Bad und WC, in einem. Alles natürlich mini. Aber voll schön. Vor zwei Tagen bin ich eingezogen. Mein Nonno hat mir zu der Wohnung verholfen. Er ist mit Adriano befreundet. Ich glaube, sie kennen sich vom Fischen. Meine ganze Innenausstattung ist weiß. Das lässt diese kleine Wohnung strahlen. Aber das Nonplusultra ist: Wenn ich aus dem Fenster sehe, schaue ich aufs Meer. Also dieses Haus … Adrianos Bar liegt an der Promenade direkt am Meer. Und es ist einfach traumhaft hier. Das muss man sich einmal vorstellen, so zu wohnen. Abends, wenn ich das Fenster offen habe und auf dem Bett liege, höre ich das Meer rauschen. Und dabei schlafe ich wunderbar ein. Das konnte ich so nie. Ich bin eher ein unruhiger Geist. Meistens bin ich lange wach und meine Gedanken drehen sich im Kreis. Aber hier ist es anders, zumindest bis jetzt. So, und nun zu meinen Kartons, die hier so rumstehen, die müssen alle noch ausgepackt werden. Halleluja! Ob sich das alles ausgeht? Der Schrank ist nicht gerade groß. Vielleicht sollte ich doch diesen Kleiderständer verwenden, den mir Nonno gebracht hat, und ihn hier hinten aufstellen. Denn meine Kleidungsstücke müssen alle, naja fast alle, hängen. Das ist sicher nicht normal, aber ich bin halt so. Während des Aufhängens der verschiedenen Kleidungsstücke auf die dafür vorgesehenen Kleiderbügel bin ich wieder in Gedanken versunken. Plötzlich fasse ich einen Entschluss. Ich werde Nuri schreiben. Aber wie soll das gehen? Ich kann ihr gerade einmal eine Mail oder eine WhatsApp schreiben, denn ihre derzeitige Wohnadresse kenn ich ja gar nicht. Hat sie überhaupt eine? Als wir das letzte Mal Kontakt hatten, war sie gerade auf Bali. Nuri

hat schon viel gesehen. Meistens kommt sie privat unter, also Kost und Logie frei, dafür arbeitet sie dort mit. Alles, was man sich so vorstellen kann. Sie ist da nicht gerade heikel. Ob in der Küche, bei den Kindern oder im Garten, oder auch mal in einem Hotel. Was gerade anfällt. Nuri ist lustig, flippig und für alles zu haben. Und zaubert aus nichts etwas. Sowas nennt man auch kreativ. Wer ist Nuri? Ach ja, das habe ich noch gar nicht erwähnt. Also Nuri ist meine Großmutter – väterlicherseits. Also von Gregor die Mutter. Von meinem Papa. Nuri und Papa haben fast keinen Kontakt. Er hasst sie. Warum? Das weiß ich nicht. Und Mama … ich denke auch nicht. Papa hat immer schon einen besseren Draht zu Sophia, seiner Schwiegermutter. Das ist bei uns kompliziert. Warum, das habe ich mich immer schon gefragt. Ich habe auch nie „Oma“ zu Nuri gesagt. Für mich war sie immer meine Nuri. Ihr eigentlicher Name ist Henriette Suzanna Sandner und sie ist zweiundsiebzig Jahre alt. Aber das merkt man nicht. Von Beruf war sie Auslandskorrespondentin und dadurch hat sie die Liebe zu anderen Ländern entdeckt. Nuri ist überzeugter Single. Meinen Opa habe ich leider nie kennengelernt. Er ist früh verstorben. Sie hat nie über ihn gesprochen. Vielleicht werde ich irgendwann etwas über ihn erfahren. So, na endlich. Meine Garderobe ist verstaut. Im Schrank und auch auf diesem Kleiderständer. Ein seltsamer Anblick, noch dazu wackelt er. Die restlichen Kartons schiebe ich nach hinten. Jetzt ist Schluss. Ich muss noch einkaufen gehen. Die Küchenschränke und auch der Kühlschrank sind noch leer.

Es ist schon Nachmittag – ich habe mich noch etwas hingelegt. Die Kastenrollos heruntergelassen und das Fenster offen. Es ist herrlich. Das milde Klima hier in Italien kann schon was. Es ist gerade mal März und bald habe ich Geburtstag. Da muss ich mir noch was überlegen, denn alleine sein möchte ich nicht. Aber auch nicht mit meiner Familie, das kann ganz schön anstrengend werden, die ewigen Fragen. Und die bohren nach und man selbst weiß schon nicht mehr, wie man sitzen soll und was man darauf antworten soll. Und dazu kommt noch dieses Unbehagen, ständig beobachtet zu werden. Nee, das geht gar nicht. Also die Gedanken einmal abgehakt. Ist nicht! Ups … Jetzt muss ich einkaufen gehen, wer weiß, wann die zumachen? Was brauche ich überhaupt? Ich sehe mich um. Ja alles, ich habe ja nichts. Halleluja!

Ich gehe jetzt die Promenade entlang und genieße die herrliche Gegend. Die Promenade ist von der Stadtmauer ebenso umgeben wie alles im historischen Zentrum von Monopoli. Dieses mittelalterliche Städtchen hat einiges zu bieten: viele alte Klöster und sehr alte, schöne Kirchen, alte Gebäude, wohin man schaut und dann noch dieses tolle Castello Carlo V. Dort finden auch von Zeit zu Zeit diverse Fotoausstellungen statt. Das Castello liegt direkt am Meer. Dort gibt es auch ein paar Kanonen, die damals als Verteidigung dienten. Dort sitze ich gerade auf einer Kanone oben und google weiter. Überall auf der Stadtmauer kann man sitzen, die Seele baumeln lassen und ins Wasser schauen. Da gehe ich jetzt weiter zur Schlossstraße, die sich herrlich zum Flanieren eignet. Sie ist typisch für das italienische Flair. Breitgespannte Wäscheleinen von einem Haus

zum anderen, spielende Kinder auf der Gasse und ältere Herren prägen das Bild. Unzählige Gässchen bilden diesen historischen Stadtkern. Torbögen, die man durchquert und ganz woanders rauskommt. Wie eben jetzt. Hier bin ich am alten Hafen gelandet, der sich Porto Antico nennt. Es ist voll schön hier. Blitzblaue Boote stehen im Wasser. Ich gehe weiter. War ich da nicht schon? Ups. Da muss ich lang … oder? Da – ich bin wieder in der Fußgängerzone. Es ist aber nicht allzu viel los. Aber es gibt hier nicht nur die historische Altstadt, sondern auch einen modernen Stadtteil mit den großen, bekannten Plätzen. Und außerhalb des historischen Stadtkerns gibt es auch normale Wohnsiedlungen. In Monopoli gibt es zudem viele kleine Strandabschnitte und auch kleine Badebuchten. Mit der Zeit werde ich mir das sicher alles ansehen. Teilweise zumindest. Natürlich gibt es in Monopoli ganz viele Bars, caffès und Trattorien. Denn Genießen wird in ganz Italien aufs Höchste zelebriert. Und an erster Stelle kommt die italienische Küche. Das habe ich bei zahlreichen Familienessen schon kennengelernt. Und schön langsam knurrt mir der Magen. Einen Supermarkt habe ich hier, wo ich jetzt bin, noch nicht gesehen. Aber vielleicht gibt's hier in der Altstadt gar keinen! Wo aber dann? Ich hätte doch Mariella fragen sollen. Geht's noch! Ich werde doch wohl noch einen Supermarkt finden. Ich gehe da einfach weiter. Ups. Da ist ein Torbogen. Ob ich da mal durchgehe? Na und ob. Ich bin ja neugierig … Ich gehe also durch den Torbogen. Halleluja, ist das schön. Nur noch ein paar Schritte … Die Stadtmauer endet hier, oder sie beginnt, kommt darauf an, von wo man kommt. Aber das Schönste kommt jetzt. Ich gehe ein paar Stufen hinunter und schon bin ich auf einem

kleinen Strandabschnitt. Wahnsinn, wie cool ist das denn! Nicht weit weg, von wo ich wohne, kann ich auch baden. Ich nähere mich dem Meer. Aaah, wie das hier riecht. Davon hat Mama damals erzählt, als sie auf Hochzeitsreise hier waren. Ich drehe mich ein bisschen um und sehe dort drüben Leute mit Einkaufstaschen. Also doch. Es gibt hier einen Supermarkt. Dort ist auch eine Wohnsiedlung. Irgendwo müssen die Leute auch wohnen. Bei einer Einwohnerzahl von 48.819 Einwohnern. Na, das ist doch gar nicht so klein. Ich gehe weiter und schlendere so zwischen den Häusern umher. Und da! In einer Seitenstraße sehe ich einen Supermarkt. Na also. Dann nichts wie hinein. Ich nehme einen Einkaufswagen zum Nachziehen und gehe zwischen den Regalen hin und her. Mmmh lecker! Ich habe einen riesigen Hunger. Was es da alles gibt. Pasta – diese Auswahl. Ich gustiere und lege die Nudeln und die Tomatensoße in den Einkaufskorb. Ich nehme nicht allzu viel mit, ich muss es ja tragen und das ist weit. Aber ich werde Nonno fragen, ob er mit mir einen Großeinkauf macht. Das macht er auf jeden Fall. Die haben hier leckere Sachen! Ich zahle, packe ein, verlasse den Supermarkt mit einem doch gefüllten Einkaufssack und mache mich auf den Heimweg.

Später … wieder daheim mache ich‘s mir bequem. Mit einem Teller voll mit Makkaroni und Tomatensoße und etwas Parmesan darauf setze ich mich auf mein Sofa und genieße mein erstes selbstgekochtes Menü. Sozusagen habe ich heute meine Miniküche eingeweiht. Von jedem aus meiner Familie habe ich die kleinsten Töpfe geschnorrt, zumindest für den Anfang. Später kaufe ich mir sicher ein eigenes Geschirr. Irgendwann,

dazu muss ich halt flüssig sein. Das kann dauern. Aber ich werde jetzt nicht grübeln, sondern genießen. Und zwar alles. Ich stopfe in mich hinein … Mmmh, so lecker! So, was mache ich noch? Hm … Ich schreibe Nuri eine WhatsApp, das ist unkompliziert und außerdem machen das alle so. Briefe schreiben, das war einmal. Und naja, ohne Wohnadresse, wie soll das gehen? Also: *Hey Nuri! Lange nichts gehört von dir! Wo bist du gerade? Ich lebe jetzt in Monopoli/Apulien. Vielleicht kommst du einmal vorbei? Ich hätte dir einiges zu erzählen. Von Mama, sie hat wieder geheiratet. Sie lebt auch hier, in der Nähe, in Ostuni. Übrigens, auch Gregor ist hier! Ich könnte dir meine große, neue Familie vorstellen. Da würdest du schauen! Nonno ist ein Hit. Zwei knackige Freunde von mir, Massimo und Filippo, jetzt mein Ex. Wir waren eine Zeit zusammen. Siehst du, da könnte ich dir alles genau erzählen. Und überhaupt, diese traumhafte Gegend, die musst du einfach sehen. Tja, fast hätte ich's vergessen: Den Bootsführerschein habe ich auch gemacht. Nur das nötige Boot fehlt. Ha. Mario, Mamas Mann, hat mich dazu eingeladen. Momentan bin ich auf Jobsuche, mal sehen! Ich würde mich riesig darüber freuen, von dir zu hören, oder dich gar zu sehen. LG Viola* … Ich drücke auf Senden. Ich bin gespannt, ob ich was von ihr höre. Nuri hier! Sie würde einen frischen Wind in die Familie bringen. Ob sie immer noch so aussieht? So verrückt – so einzigartig, bunt und schrill wie ein Vogel.

Jetzt bin ich die dritte Nacht hier, es ist eigentlich schön, doch leider gibt es wieder ein Aber! Warum? Ich bin nicht gerne alleine, hier bin ich aber ganz alleine. Das ist nicht so toll. Filippo geht mir auch ab. Wir sind auch erst kurz getrennt. Er wollte unbedingt nach Rom, um dort weiter zu studieren. Aber ich, ich eben nicht. Es war schön mit ihm. Aber irgendwie möchte ich

mehr. Mehr von allem! Von der Liebe, da muss es prickeln und knistern. Mein Leben muss sich drehen. Ich muss mich spüren. Ich war zwei Semester in Lecce an der Uni wegen der italienischen Sprache. Und da habe ich mit Filippo und ein paar anderen zusammen in einer WG gewohnt. Das war eine ganz neue Erfahrung für mich, die ich so nicht kannte. Aber jetzt beginne ich mein neues Leben, mit allem, was dazu gehört und mit allem, was kommt.

Seit einer geschlagenen Stunde sitze ich in Adrianos Bar. Chic und solide, im Business Look, mit Laptop und eine Menge Zeitungen liegen vor mir. Ich mache auf geschäftlich. Man weiß ja nie! Ich studiere die Zeitungen nach Stellenangeboten. Als was, das ist die Frage. Das, was ich hier so sehe, sind Küchenhilfen, sonst sieht es nicht so gut aus. Vielleicht sind es auch die falschen Zeitungen? Aber gibt's andere? Beim Vorbeigehen fragt Mariella: »Und, was suchst du?« Ich schaue sie an. »Arbeit!« Sie schmunzelt und geht weiter. »Geht's noch!« Mittlerweile ist hier viel los. Haben die alle keine Arbeit? Ich stürze mich in den Zeitungsberg, der noch vor mir liegt. Mariella stellt mir einen Aperol Spritz her. Ich sehe zu ihr. »Den habe ich nicht bestellt.« »Ich weiß. Du hast einen Gönner. Dort am Fenster.« Sie geht wieder. Ich greife mir das Glas, stelle es aber im gleichen Moment wieder ab. Mit einigem Zögern blicke ich zum Fenster. Er sieht auch her. Halleluja! Der sieht gut aus. Wir sehen uns einen Moment nur an. Ich forme mit meinen Lippen ein Grazie. Er nickt. Erst jetzt nehme ich mein Glas und trinke einen Schluck und sehe dabei immer noch hinüber. Was mache ich da? Geht's noch! Ups … Er steht auf. Kommt er her? Sag

bloß, tatsächlich, er kommt. Er bückt sich vor mir, hebt einen Zettel auf und hält ihn mir entgegen. Ich strecke meine Hand aus und greife danach, unsere Finger berühren sich. Ein ganz eigenartiges Gefühl. Es kribbelt irgendwie. Er lächelt. Auch das noch. »Buongiorno Signorina«, sagt er auf einmal. Ich bin total überrascht und stammle auch: »Buongiorno Signore.« Ich merke, wie ich rot werde und mir die Wärme ins Gesicht schießt. Fuck! Warum jetzt? »Sind Sie öfter hier?«, fragt er mich. Erstmal staune ich, dass er so gut Deutsch spricht, denn aussehen tut er wie ein Italiener. »Ja, ich bin öfter hier im Adriano«, antworte ich dann doch zügig. »Das freut mich, dann werde ich Sie vielleicht öfter sehen. Ich komme ab und zu nach Monopoli. Ich bin aus Bari. Hat mich sehr gefreut Sie kennenzulernen.« Ich nicke. »Mich auch«, antworte ich dann noch schnell. Er geht, dreht sich aber noch einmal um und sieht mich an. Ich bin perplex. Noch nie habe ich einen so schönen Mann gesehen! Er ist größer als ich, das heißt schon was, denn ich bin wirklich groß für eine Frau. Ich bin fast 1,75m oder so. Und eigentlich schlank. Das ist er auch. Eine stattliche Figur. Gut angezogen. Sakko und Jeans. Gefällt mir. Und riechen tut er … ein Wahnsinn. Ich kann gar nicht sagen, nach was. Einfach nur gut. Er hat lockiges, etwas längeres Haar, leicht gräulich, und die Sonnenbrille aufgesteckt. Ich habe sogar seine Augen gesehen. Er hat sehr schöne, große, braune Augen. Ich dagegen habe grüne Augen – Katzenaugen – und mittelblondes, längeres Haar. Aber gerade heute habe ich sie hochgesteckt, naja, zum Business Look halt. Ich trage zu meinem dunkelblauen Blazer auch Jeans und flache Schuhe. Darunter eine weiße Bluse. Spannt die? Ich glaubs ja nicht! Das bilde ich mir jetzt aber ein. Holla, die Waldfee! Der bringt mich

total durcheinander. Hm … Eigentlich wüsste ich gerne mehr. Mariella geht wieder bei meinem Tisch vorbei und legt mir eine Visitenkarte hin. »Die hat er bei seinem Tisch liegen gelassen«, sagt sie und lächelt, geht weiter. Ich halte die Karte in meinen Händen und lese. Vittorio Rossi. Und darunter steht eine Telefonnummer. Oha! Wo sind wir denn hier? Was glaubt der? Ich drehe die Karte um. *Ich würde Sie gerne wiedersehen!* Was? Der glaubt doch nicht, dass ich ihn anrufe! Soweit kommt's noch. Das ist wieder typisch. Ich packe meinen Krimskrams zusammen, rufe »Ciao!« zu Mariella, die mich verdattert hinter dem Tresen ansieht, und verlasse Adrianos Bar. Vor lauter Schnell stolpere ich. »Fuck!«, rufe ich. Und mit einem Mal liegen alle meine Sachen auf dem Boden vor der Bar. Das auch noch! »Kann ich Ihnen helfen?«, höre ich ihn fragen. »Ich dachte, Sie müssen weg!«, sprudelt es aus mir heraus. »Stimmt, das wollte ich. Aber ich wollte Sie auch wiedersehen. Und das ist mir gelungen. Ich habe Sie zusammenpacken sehen. Und wie ich sehe, haben Sie Temperament.« Fragend sehe ich ihn an. Jetzt hilft er mir beim Aufheben meiner Sachen, die alle verstreut sind. Sein Kopf ist meinem recht nahe. Halleluja, was wird das hier? »Sie denken zu viel, meine Hübsche!« »Was?« »Sie haben lauter Denkfalten.« »Soso, meinen Sie?« »Und schlagfertig, das gefällt mir.« Ich schüttle den Kopf. In diesem Moment hebt er seine Karte auf. Nach kurzem Zögern sagt er: »Ich sehe, Sie haben sie schon bekommen. Das ist schön. Also, Sie wissen schon, wer ich bin, aber ich weiß noch nicht, wer Sie sind!« Ich räuspere mich. »Ich bin Viola Sandner.« »Freut mich! Ich bin Vito.« Er hält mir seine Hand entgegen und ich ergreife sie. Er hat schöne, große Hände, sehr gepflegte und so weiche. Ich

muss aufhören mit solchen Gedanken. Das geht so nicht. So, endlich … jetzt sind meine Sachen wieder komplett. Ich drehe mich um. In der Bewegung merke ich, dass sich meine Haare auflösen. Eine große Strähne hat meine Haarspange verlassen. Auch das noch! Er schmunzelt. Ich denke, er hat gerade Kopfkino. »Was ist?« »Ich glaube, Sie haben schöne Haare.« »Caramba. Sagen Sie immer, was Sie denken?« Jetzt sehe ich ihm in die Augen, ich bin gespannt, was jetzt kommt. »Ehrlich? Das wollen Sie wissen?« »Ja.« »Gut, denn ich sage immer, was ich denke.« »Ja?« »Sì.« »Okay.« »Viola, ich darf Sie doch Viola nennen? Wie sieht Ihr Plan die nächsten Tage aus?« Oha! »Wieso?« »Ich verstehe nicht. Was wollten Sie mir jetzt sagen?« Ich räuspere mich. Ich werde doch nicht nervös sein. Abermals räuspere ich mich. »Ich hoffe, es stört Sie nicht, dass ich so direkt bin!« »Nein, es ist eher ungewöhnlich.« »Warum ungewöhnlich?« »Naja, ich weiß nicht.« »Also Signorina Viola, wie sieht es aus? Ich würde Sie gerne treffen.« »Okay.« »Okay, ja?« »Ja.« »Das freut mich.« Ich lächle. Er gibt mir eine leere Karte. »Wenn Sie mir hier Ihre Telefonnummer draufschreiben, rufe ich Sie an und Sie können mir dann sagen, wo wir uns treffen und worauf Sie Lust haben.« Er sieht mir in die Augen. Sie lächeln. Irgendwie eigenartig, aber spannend. Also, ich krame in meiner Tasche nach einem Stift. Und wer sagt‘s denn, da ist er schon. Ich lehne mich ans Fenster von Adrianos Bar und schreibe in Großbuchstaben VIOLA und meine Nummer darunter und gebe sie ihm. »Grazie Viola.« »Prego.« »Sagen Sie Vito zu mir.« Ich glaube, ich werde gerade rot. Hoffentlich nicht. »Gerne«, sage ich. Ich lächle. Halleluja. Mir wird gerade ganz heiß. »Arrivederci Viola, mein Auto steht da oben am Platz bei der

Kirche. Kann ich Sie wohin mitnehmen?« »Grazie. No, ich wohne hier im Haus.« »Oh, wie schön, das müssen Sie mir das nächste Mal erzählen. Ciao.« »Ciao Vito.« Wir lächeln uns an. Er geht und ich sehe ihm noch eine Zeit nach. In meinem Kopf fahren die Gedanken Karussell. Er ist auch etwas älter. Etwas, das ist untertrieben. Aber er sieht wahnsinnig gut aus und so gepflegt. Was er so macht? Das werde ich sicher noch erfahren. Neugierig bin ich schon. Ist doch nicht schlimm … oder? Gedankenverloren stehe ich an der Promenade und schaue aufs Meer hinaus. Ich liebe das Meer. Im Moment ist nicht einmal ein Boot zu sehen, aber es ist traumhaft hier. Irgendwie bin ich noch etwas planlos, aber auch das wird noch. Es ruft mich auch gar keiner an. Ja, wer sollte denn? Jemand aus meiner Familie! Stopp. Genau so will ich es doch. Ich muss endlich aufhören so zu jammern und mein Leben selbst in die Hand nehmen.

Die nächsten Tage sind wie im Flug vergangen. Ich habe alle, fast alle, Zeitungen auswendig gelernt. Nein, Spaß. Die Stellenangebote. Aber irgendwie ist nix dabei. Ich brauche eine Beschäftigung. Das ist nicht meins. Ich muss was tun. Es ist mir auch langweilig. Und vom Geld reden wir erst gar nicht. Obwohl ich sehr sparsam bin, so wurde ich auch erzogen. Mariella hat gestern gesagt, ich solle heute vorbeikommen. Mal sehen, was sie möchte. Eigenartig, es ist noch finster. Ich öffne die Tür von Adrianos Bar. Merkwürdig. Keiner da? »Hallo!«, rufe ich. Eigentlich sollte jetzt, um diese Uhrzeit, ordentlich was los sein. Es ist früher Abend. Hm … Hinten im Raum höre ich Schritte. Ich rufe nochmals »Hallo!«. »Jaa, ich komme.« Merkwürdig. Bis auf einmal Mariella auftaucht. »Ciao, du bist schon da!« »Ja, aber

warum sind keine Gäste da?« »Die kommen noch!« Ich nicke. »Mariella, was ist los?« Sie sieht mich an. »Hm, also gut. Adriano und ich, wir müssen jetzt für ein paar Stunden weg. Viola, ich brauche dich hier.« »Was?« »Das schaffst du schon. Das Wichtigste steht hier auf dem Zettel. Und außerdem hast du mir schon oft zugesehen.« »Das ist nicht dein Ernst! Ich habe null Ahnung vom Gastgewerbe.« »Nimm es als Prüfung. Du brauchst einen Job, wenn auch nur vorübergehend und wir brauchen jemanden wie dich, der aushilft. Da ist der Schlüssel. Bis später! Du machst das schon! Ciao.« Caramba. Und jetzt? Bin ich schneller zu einem Job gekommen, als ich mir jemals gedacht hätte. Ich sehe mich in der Bar um. Mache Licht und schalte auch Musik ein. So, jetzt lese ich einmal den Zettel. Da steht nur … Was? Mach dir einen schönen Abend. Ich schüttle den Kopf. Ich glaub‘s ja nicht. Was soll das? Ich bin neugierig, ob auch Gäste kommen! Ich verstehe den Text grad nicht. Komisch, wo war überhaupt Adriano? Ich habe ihn gar nicht gesehen. Ob er schon beim Auto war? Was soll ich jetzt tun? Was erwarten die beiden von mir? Hoffentlich geht’s bald los. Wie immer bin ich ungeduldig und nervös. Überraschungen waren noch nie meins. Aber auch irgendwie einmal was anderes. Etwas später geht die Tür auf und mein erster Gast kommt. »Buonasera«, höre ich und sehe einen Mann, der einen Blumenstrauß vor dem Kopf hält und auf den Tresen zukommen. »Buonasera«, sage ich. Ich sehe noch immer nicht sein Gesicht. Aber jetzt. »Vito!« »Ciao Viola! Ich habe heute ein paar Mal versucht, Sie zu erreichen.« »Stimmt. Ich bin ganz überraschend hier eingeteilt worden.« »Ich weiß.« »So!« »Darum bin ich hier. Die beiden kenne ich schon ewig. Und heute ist ihr

Ruhetag. Ich habe ihnen in der Stadt einen Tisch reserviert.« Ich sehe Vito verdattert an. »Und jetzt schließen wir ab. Ich möchte Sie einladen und diese Blumen hier, die sind für Sie. Hoffentlich gefallen Sie Ihnen!« »Oh.« Ich staune. »Grazie. Ich bekomme selten Blumen. Die hier sind wunderschön.« Es sind rosa Tulpen. »Es sind Frühlingsboten, so sagt man.« Ich lächle. »Das hat Mama auch immer gesagt.« »Suchen wir hier eine Vase und später nehmen Sie sie mit nach Hause.« »Sie meinen also, Sie wollen gleich los? Soll ich mich nicht umziehen?« Zuerst sieht er in meine Augen, dann sieht er an mir herunter. »No Signorina, Sie sind chic und es passt.« Er lächelt. Er hat ein verführerisches Grübchen an seiner Wange. »Grazie, dann bleib ich so.« Er trägt auch eine Jeans und ein schönes, langärmeliges Hemd. Und ich soll wirklich so bleiben? Ich gehe nach hinten, frische die Blumen ein und rieche an ihnen. Irgendwie bin ich gar nicht vorbereitet, weder auf die Bar und schon gar nicht auf ein Date. Oder ist es gar keines? In Gedanken versunken löse ich meine Hochsteckfrisur auf und fahre mir durch die Haare. Meine Handtasche habe ich aber beim Tresen. »Fuck!«, plappere ich so vor mich hin. »Kann ich helfen?« Auf einmal steht Vito hinter mir. »No grazie. Ich habe nur die Blumen ins Wasser gestellt.« »Oh, das ist nicht alles, wie ich sehe.« Verwundert schaue ich zu ihm. Was meint er? Oha! »Die Haare.« »Sì. Sie haben schönes Haar.« Er schmeichelt mir. »Grazie mille.« »Gehen wir?« Ich nicke. Gemeinsam und sogar mit Handtasche schließen wir ab und verlassen die Bar. Wir gehen an der Promenade entlang. Eine ganze Weile gehen wir nebeneinander her, bis er sagt: »Wohin gehen wir? Worauf haben Sie Lust? Wollen wir essen gehen oder nur was trinken? Oder Gelato? Oder alles?« Fragend

sehe ich ihn an. Hm … ich überlege. »Gehen wir in das caffè dort drüben?« »Ich habe auch eine Idee.« »Bene. Dann los.« Wir gehen durch den Torbogen in Richtung alter Hafen. Wir sind da. Er schmunzelt. »Das gefällt mir.« »Was?« »Sie sind auch romantisch. Denn in Kürze werden lauter bunte Lämpchen angehen. Aber leider ist es fast noch zu kühl, um draußen zu sitzen. Meinen Sie nicht auch?« »Stimmt.« »Dann gehen wir lieber hinein in das caffè.« »Okay.« Wir betreten es und es ist auch ordentlich was los. »Da«, deutet Vito. »Da ist wohl noch ein Tisch für uns.« Er zieht mir einen Sessel heraus, und ich nehme Platz. Ein Charmeur, durch und durch. Vito rückt näher an mich heran. »Es ist etwas zu laut.« »Stimmt, aber cool.« »Sì.« Vito sieht sich nach der Bedienung um. »Und jetzt verraten Sie mir noch, was sie möchten! Einen Cappuccino?« »Mmmh … eine gute Idee.« »Dann nehme ich einen Espresso.« Er steht auf und bestellt am Tresen. Mmmh, diese Duftwolke, die er mit sich zieht. Kurz darauf kommt unsere Bestellung. Oha. Er hat was dazu bestellt. »Ich denke, es kann nicht schaden, eine Kleinigkeit dazu zu essen. Prego, greifen Sie zu! Buon appetito.« Vor uns stehen mehrere Tramezzini. Eines leckerer als das andere. Wir essen beide. Er schmunzelt. Jetzt nippt er an seinem Espresso. »Ich glaube, ich trinke noch einen. Mögen Sie auch noch was?« »No grazie.« Vito deutet der Bedienung. Im Nu bekommt er seinen Espresso. Er beobachtet mich. »Was halten Sie von einem richtigen Date? Elegant essen gehen in einem schönen Ambiente.« Ich verschlucke mich fast. »Ich möchte Sie aber nicht bedrängen.« »Nein. Das tun Sie nicht. Sì. Ich möchte sehr gerne.« Auch das noch! Was mache ich da? Mir wird in diesem Moment so richtig heiß. »Ich meine …« Er lächelt. »Ich weiß

schon. Also wir haben ein Date.« »Sì.« »Und damit wir etwas lockerer werden, sagen wir ab jetzt Du. Meinst du nicht auch?« Ich räuspere mich. »Gerne.« »Ich bin etwas älter, ich hoffe, es stört dich nicht!« »Warum sollte es, das Alter ist doch egal.« »Okay. Was machst du eigentlich hier in Monopoli?« Ich erzähle ihm vom fertigen Studium, von der Wohnung, dass meine ganze Familie in Ostuni lebt und dass ich einen Job suche. »Na, da hast du ja viel vor.« Die Bedienung kommt mit zwei Gläsern Prosecco zu unserem Tisch. »Jetzt stoßen wir einmal auf unser Du an.« Er reicht mir das Glas und dabei berühren sich unsere Finger. Seltsam, es kommt mir so vor, als würde ich ihn schon ewig kennen. »Auf dich, auf mich, auf uns, salute!« »Salute.« Unsere Gläser stoßen zusammen. Wir trinken. Es prickelt. »Viola, du faszinierst mich. Deine unbekümmerte Art gefällt mir.« Ich lächle ihn an. »Erzähle mir noch was über dich!« »Was möchtest du wissen?« »Würdest du als Juristin arbeiten wollen?« »Ich weiß gar nicht. Zumindest nicht nur. Ich möchte auch kreativ sein.« »Sì. Das denke ich mir.« Vito überlegt. »Vielleicht habe ich da eine Idee.« »Oha. Verrätst du sie mir?« »Hab etwas Geduld. Ich werde genau nachdenken und dir dann die Einzelheiten sagen. Du wirst sicher nicht lange ohne Job bleiben!« »Meinst du?« »Viola, ganz sicher!« »Woher kommt's, dass du so gut Deutsch sprichst?« »Tja, meine Großmutter mütterlicherseits hat mit mir als Kind nur Deutsch gesprochen.« »Cool, woher kam sie?« »Sie war aus Stuttgart. Sie hat sich in einem Sommer in meinen Großvater verliebt und ist dann hier geblieben.« »Wow! Das ist eine Geschichte.« »Ja, eine schöne Geschichte.« »Du hast gesagt, du bist aus Bari. Wohnst du auch dort?« »Ja, ich wohne in Bari und arbeite auch dort. Ich werde